

Das Jahr der Orden soll zum Kennenlernen und zum Dialog einladen.

Fotos: Radziwon, Sigl, Tatschl, Weingartner

Orden heute – Mitten in der Welt bei den Menschen sein

Orden gleichen einem Seismographen innerhalb von Kirche und Gesellschaft. Sie erspüren, was sich im Kern von Kirche und Welt tut.

Ordensleute zählen zu den „religiösen Virtuosen“ (Max Weber) in Kirche und Gesellschaft. Zum diesjährigen „Jahr der Orden“ fordert Papst Franziskus Orden und Säkularinstitute weltweit auf: „Macht Lärm, geht voraus, geht an die Ränder!“ Gemäß der „Wahrheit der Fische“ (R. Bärenz), wonach es sein kann, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt, sind Orden gefordert, sich ihrer Vordenkerfunktion bewusst zu sein und die ihr

eigene Wächterfunktion wahrzunehmen.

Der Mensch im Mittelpunkt

„Zu den Menschen gehen steht im Vordergrund. Dorthin, wo sich für den Menschen alles entscheidet: in der Politik, in den Parlamenten, in der Wirtschaft und den Finanzmärkten, in der Erziehung, in der Familie.“ (Dr. E. Plach, Präsidentin der Säkularinstitute). Papst Franziskus macht Mut zum Risiko, zum Experiment und zum Wagnis. Sein Lieblingsbild dafür zeichnet er in seinem Schreiben „Die Freude des Evangeliums“: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und

ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (EG, 49).

Trotz allem ist und bleibt der Mensch von heute ein Suchender. Die Sinnkrise des modernen Menschen, die wirtschaftliche und moralische Krise der westlichen Gesellschaft sind keine vorübergehende Erscheinung der Zeiten, in denen wir leben, sondern stellen einen historischen Moment von außergewöhnlicher Bedeutung dar. „Kirche und Orden sind gerufen, aufzubrechen und an die geographischen, urbanen und existentiellen Ränder zu gehen, mitten hinein in Ungerechtigkeit und Armut“, so Papst Franziskus 2014 im Schreiben „Freut euch“ an die Ordensleute.

Chance zum Aufbruch

Die Orden erleben seit Jahren, dass sich eine bestimmte geschichtliche Phase von Ordensleben, in der Ordensleute in großem Umfang in eigenen Schulen, Krankenhäusern, Internaten, Altenheimen, Kindergärten usw. tätig waren, ihrem Ende zuneigt. Dafür eröffnet sich für sie die Chance, den Grundauftrag des Ordensgründers auf dem Hintergrund der Zeichen der Zeit neu zuerspüren. Als Zeichen der Zeit umschreibt das Zweite Vatikanische Konzil „tiefgehende und

rasche Veränderungen im sozialen, kulturellen und religiösen Leben“.

Es gilt also die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und oft ihren dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen. Die Tatsache der geringer werdenden Zahlen im Ordensbereich muss darum nicht Niedergang bedeuten, sondern kann „genauso gut Schöpfung und Auferstehung des Ordenscharismas“ sein (Abt Christian Schütz, Schweiklberg). Das konkrete Leben – die Ereignisse im Leben Einzelner, von Gemeinschaften, Gruppen oder Völkern – ist daraufhin anzuschauen, was „wahre Zeichen der Gegenwart“ sind (II. Vat. GS 11). „Wer die Zeichen der Zeit deutet, darf kein Fundamentalist sein, der die komplexe Wirklichkeit auf eindeutige Schemata reduziert wie: Entweder-Oder, Schwarz-Weiß, Freund-Feind.“ (Bischof Manfred Scheuer).

Dialog und Kooperation

Die Entwicklungen im Ordensbereich sind keineswegs nur ordensinterne Phänomene. Orden gleichen einem „Seismographen innerhalb von Kirche und Gesellschaft, der vorzeitig und zuverlässig erspürt und signalisiert, was sich im Kern von Kirche und Welt

tut und abzeichnet“ (Deutsche Bischofskonferenz, Zukunftsgespräch). Die gegenwärtigen Veränderungen und Entwicklungen in der Gesellschaft fordern Orden zu einer vertieften Kooperation und zu einem intensiven Gesprächsprozess heraus. Als vornehmliche Felder der Kooperation und des Dialogs, für die Sendung und die Präsenz der Orden in der Gesellschaft drängen sich

THEMA DIESER
AUSGABE:

Das Jahr der Orden

auf: Vorzugsoption für die Armen, Vertriebenen und Asylwerber; Kranke, besonders in Ausnahmesituationen; Schutz des (behinderten) Lebens vom Beginn bis zur seinem Ende; Erziehung und Bildung; Dialogzentrum der Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kunst; Präsenz im Bereich der neuen sozialen Kommunikationsmittel; Ökumene und interreligiöses Gespräch; Offenheit für die Suche nach Spiritualität und Sinn.



Foto: Stocker

Prälat Hermann Steidl ist
Bischofsvikar
für die Orden und
Vizeoffizial der
Diözese Innsbruck.

Hermann Steidl
moment@dibk.at

■ VERANSTALTUNGEN

Einladung zum Kennenlernen

Die Orden, Säkularinstitute und spirituellen Bewegungen der Diözese Innsbruck wollen besonders im von Papst Franziskus ausgerufenen „Jahr der Orden“ mit den Menschen ins Gespräch kommen. Zahlreiche Veranstaltungen und Initiativen laden zur Begegnung ein.

Die „Rote Ordenscouch“

Am „Tag des geweihten Lebens“, der Ende Jänner im Stift Wilten begangen wurde, versammelten sich nach der Vesper alle Anwesenden am Stiftsplatz zu einem Gruppenbild rund um die „Rote Ordenscouch“. Im „Jahr der Orden“, das Papst Franziskus ausgerufen hat, soll sie an vielen Orten zum Einsatz kommen: bei Festen, in Einkaufszentren, in Fußgängerzonen, bei öffentlichen Veranstaltungen. Abt Raimund Schreier zu dieser Aktion: „Die Orden und säkularen Gemeinschaften der Innsbrucker Diözese wollen ins Gespräch, in den Dialog kommen, wollen erzählen, zuhören und auch Antworten geben. Auch möchten sie die Menschen wieder aufmerksam machen, dass es sie gibt und sie bereit sind, für die Menschen in ihren vielfältigen Nöten und Krisen des Lebens da zu sein – im Gebet wie mit konkreter Hilfe. Natürlich wollen sie auch da sein in den frohen und glücklichen Augenblicken und diese in Liturgie und verschiedensten Ritualen feiern.“

Warum lebst du so?

Bis zum 22. Oktober 2015 werden in einer Veranstaltungsreihe im Haus der Begegnung in Innsbruck unterschiedliche Formen der Spiritualität vorgestellt. Jeder Abend beginnt mit einem Impuls der Referentin bzw. des Referenten. Nach einem anschließenden Gespräch gibt es die Möglichkeit, in der Kapelle des „Hauses der Begegnung“ eine Kostprobe der jeweils vorgestellten Ordensspiritualität zu „verschmecken“. Zum Abschluss wird zum persönlichen Gespräch bei Brot, Aufstrichen und Wein eingeladen. Die Vorträge beginnen jeweils um 19 Uhr im Haus der Begegnung, Rennweg 12, Innsbruck. Die Termine:

18. März 2015: „Nicht vom hohen Ross herab“ – dominikanische Spiritualität. P. Ulrich Engel, Dominikaner

17. April 2015: „Gott in allen Dingen“ – ignatianische Spiritualität. Sr. Birgit Stollhoff, Congregatio Jesu

26. Mai 2015: „Kontemplativ mitten im Alltag“ – jesuanisch-nazarenische Spiritualität. Br. Andreas Knapp, Kleine Brüder vom Evangelium

25. Juni 2015: „Das Charisma des hl. Norbert“ – prämonstratensische Spiritualität. Abt Raimund Schreier, Prämonstratenser

10. September 2015: „Neige deines Herzens Ohr“ – benediktinische Spiritualität. Sr. Teresa Forcades i Vila, Benediktinerinnen

22. Oktober 2015: „... und die Spatzen pfeifen lassen“ – salesianische Spiritualität. Sr. Johanna Götsch, Salesianerinnen Don Boscos

Monatliches Gebetstreffen

Im „Jahr der Orden“ wollen die Ordensgemeinschaften, Säkularinstitute und spirituellen Gruppierungen ein Netz des Gebetes mit vielen Ordensangehörigen, aber auch mit Laien und Freunden bilden. Alle Gläubigen sind einmal monatlich zur Teilnahme an einem Gebetstreffen herzlich eingeladen.

20. März 2015, 16 Uhr: Karmel St. Josef und St. Teresa, Klosterkirche, Innsbruck

17. April 2015, 16 Uhr: Jesuiten, Hauskapelle des Jesuitenkollegs, Sillgasse 6, Innsbruck

22. Mai 2015, 16 Uhr: Serviten, Servitenkirche, Innsbruck

26. Juni 2015, 16 Uhr: Herz-Jesu-Schwester, Basilika, Hall

17. Juli 2015, 16 Uhr: Thurnfeld und Kreuzschwestern, Kirche, Hall

21. August 2015, 16.00 Uhr: Barmherzige Schwestern, Kirche, Innsbruck

18. September 2015, 16 Uhr: Redemptoristen, Herz-Jesu-Kirche, Innsbruck

23. Oktober 2015, 16 Uhr: Don-Bosco-Schwester, Kirche, Baumkirchen

20. November 2015, 16 Uhr: Zisterzienser, Stift Stams – Basilika, Stams

Weitere Termine

12. bis 14. März 2015: Symposium „Wind of Change – Orden im 3. Jahrtausend. Reflexion und Erfahrung 50 Jahre nach dem Konzil“. Stift Klosterneuburg

25. April 2015: Tag der geistlichen Berufe in und um Salzburg. 15 Salzburger Ordensgemeinschaften und das Priesterseminar der Erzdiözese öffnen im Jahr der Orden wieder ihre Türen für Jungschar- und Minigruppen.

Michael Gestaltmeyr
michael.gestaltmeyr@dibk.at



Das Miteinander ist im Kloster das Um und Auf.

Foto: Daniela Pfennig

Menschliches und spirituelles Miteinander

Bei den Kreuzschwestern in Hall leben 52 Schwestern in vier Gemeinschaften. Ein großes Miteinander, das Kloster, Exerzitienhaus, Pflegetrakt und die Kirche im Zentrum umfasst – ein besonderes klösterliches Flair mit Raum für Gebet, Gemeinschaft, Freiheit und Humor.

Es ist 5.30 Uhr: Meditation, gemeinsame Laudes, Gottesdienst: Die Kreuzschwestern in Hall beginnen jeden Tag spirituell. Erst nach dem Frühstück ist Zeit für kleinere Arbeiten: Einige kümmern sich noch um Garten, Medikamente und Haushalt, verwerten Obst, betreuen die Sakristei, erledigen Botengänge, sitzen an der Pforte. Hunderte kleine Dienste gibt es für die Schwestern zu tun. Ganz alleine kommen sie nicht mehr aus: In der Küche, der Verwaltung, beim Putzen, in technischen Angelegenheiten oder in der Pflege werden sie unterstützt. Obwohl schon alle Schwestern in Pension sind, sind einige noch außerhalb des Klosters aktiv. Sie helfen beim Blindenapostolat, bei der Gesprächssoase, in der Altenseelsorge oder bei anderen Freiwilligendiensten. „Solange wir zusammenhelfen, geht es uns gut. Erst wenn eine von uns ausfällt, merkt man, was fehlt“,

sagt Schwester Barbara, Oberin der Klostergemeinschaft.

Die heute 68-Jährige absolvierte bei den Kreuzschwestern in Hall die Haushaltsschule und ist „hängen geblieben“: „Ich habe die Schwestern erlebt, das Miteinander, das Gebet – das hat mich fasziniert“, erinnert sie sich. Schwester Barbara hat sich ganz dem Ruf Gottes hingeeben und ist mittlerweile seit 50 Jahren Mitglied der Klostergemeinschaft. Dennoch ist sie hier eine der Jüngsten.

Immer jemand da

„Im Kloster beträgt das Durchschnittsalter der Schwestern 80 Jahre. Wir haben viele Schwestern im Haus, die ihr Leben lang gedient haben. Wir sorgen auch dafür, dass sie es in der letzten Lebensphase schön haben“, so Schwester Barbara und sie ist überzeugt: „Wir haben hier einen unglaublich großen Reichtum an Lebenserfahrung und Spiritualität.“ Auch wenn es wenig Nachwuchs in den Klosterreihen gibt, macht sich keine resignative Stimmung breit. Die Schwestern leben Zuversicht und freuen sich, wenn ab und zu eine junge Praktikantin einzieht.

„Eigentlich sind wir hier verwöhnt: Wir brauchen uns nicht ums Essen zu sorgen, haben ein Dach über dem Kopf und es ist immer jemand da. Für uns wird gut gesorgt“, ist Schwester Barbara dankbar. Trotzdem gibt es auch im Kloster Spannungen und Konflikte, aber keine, die

man nicht aus der Welt schaffen könnte: Offene Kommunikation und sofort ausreden ist hier die Devise. „Das Miteinander ist auch ein gutes Korrektiv, ein Spiegel, den man selbst immer wieder vorgehalten bekommt. In der Auseinandersetzung mit anderen lernt man sich selbst besser kennen“, denkt die Schwester Oberin. Sie schätzt es auch, dass es genügend Raum und Freiheit zum persönlichen Rückzug gibt. Den brauchen die Schwestern trotz der bereichernden Gemeinschaft immer wieder.

Wo man gebraucht wird

Die Kreuzschwestern werden dort eingesetzt, wo sie gebraucht werden – ganz nach dem Motto „Das Bedürfnis der Zeit ist Gottes Wille“. Schwester Barbara hat zum Beispiel zwölf Jahre in Brasilien verbracht. Eine intensive und bereichernde Zeit, die sie geprägt hat: „Die Zufriedenheit und Dankbarkeit der Menschen trotz der Armut hat mich beeindruckt. Die Menschen dort haben noch Zeit, bei uns ist man nur getrieben und dem Druck ausgesetzt“, reflektiert die Schwester und wünscht allen mehr Zeit und Ruhe. „Eine unserer Aufgaben heute ist es, für Menschen Zeit zu haben. Beispielsweise für die Kirchgänger, die sonntags zu uns kommen. Einfach zuhören, mit ihnen reden, ihre Nöte mitbekommen und sie ins Gebet einschließen“, so Schwester Barbara. Die Schwestern pflegen auch den Kontakt mit der Pfarre und den Austausch mit anderen Ordensleuten.

Humor fehlt nicht

Zum Miteinander im Klosterleben gehört auch das Gesellige. Die Schwestern feiern gemeinsam Geburtstage und Jubiläen, den Fasching genauso wie kirchliche Feste. Für Schwester Barbara ist eines klar: „Humor darf bei gläubigen Menschen nicht fehlen!“ Sie staunt immer wieder, wie offen und freudig gerade die älteren Schwestern mitfeiern.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

SPIRITUELLE ANGEBOTE DER KREUZSCHWESTERN

Die Kreuzschwestern in Hall bieten Exerzitien, Seminare und Besinnungstage an:
* Pfingstexerzitien: Einzel-Exerzitien mit Gemeinschaftselementen, 22. bis 29. Mai 2015
* Kontemplative Exerzitien: 18. bis 25. Juli 2015
* 7- und 8-tägige Exerzitien im Juli und August 2015
* Einkehrtage im Advent: 28. November 2015
* Kurzexerzitien: 4. bis 8. Dezember

2015
* Stille Silvestertage: 29. Dezember 2015 bis 1. Jänner 2016
* Geistliche Begleitung und Stille Tage für Einzelpersonen nach Vereinbarung

Kontakt: Exerzitienhaus der Kreuzschwestern
Bruckergasse 24, 6060 Hall in Tirol
Telefon: 05223/571103090
E-Mail: exerzitienhaus@hall.kreuzschwestern.at



Moment

27. Februar 2015 – Sonderbeilage



Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer; Redaktion: Karin Bauer, Michael Gestaltmeyr, Heike Fink, Walter Hölbling, Christa Hofer, Andrea Huttegger, Wolfgang Kumpfmüller, Daniela Pfennig, Hermann Steidl, Vanessa Weingartner; Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer; Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Zwischen Glockengeläute und Graffiti

Für einen Außenstehenden mögen die zwei Welten, in denen der Jesuit Maximilian Heine-Geldern lebt, befremdlich wirken. Kloster einerseits, Jugendzentrum andererseits. Doch einer- und andererseits ist nicht richtig. Denn die Kirche wird als „eins“ mit den Menschen gesehen.

Maximilian Heine-Geldern (33) ist gebürtiger Wiener, ausgebildeter Architekt, angehender Priester, Jesuit und Leiter der mk in Innsbruck. Er ist ein Ordensmann, doch seine Kutte sucht man vergebens. Turnschuhe, Jeans und eine poppig grüne Fleecejacke trägt er gerne. Ein jugendliches Outfit, das zu seiner schlanken und sportlichen Statur passt. Und zu seiner offenen und aufgeschlossenen Art. Völlig frei erzählt er von seinen Beweggründen, warum er vor sieben Jahren sein bisheriges Leben als Architekt aufgab und in den Jesuitenorden eintrat. „Der Glaube war schon in meiner Kindheit ein wesentlicher wie auch selbstverständlicher Bestandteil. Innerlich spürte ich immer den Wunsch, Priester zu werden, doch erst mit 26 Jahren, bereits promovierter Diplomingenieur, traf ich die definitive Entscheidung, diesen Wunsch zu erfüllen und so mein Leben Gott zu widmen.“

Tiefe Spiritualität

2005 lernte Heine-Geldern den Jesuiten und Sozialeseher Georg Sporschill SJ kennen. 2007 und 2008 arbeitete er in der vom Jesuitenpater gegründeten rumänischen Hilfseinrichtung „Concordia“ und erlebte dort eine tiefe Spiritualität, die direkt und hautnah mit den Menschen gelebt wird. „Das hat mich sehr beeindruckt“, erzählt Heine-Geldern. „Das Besondere der Jesuiten ist für mich die tiefe christliche Beziehung in fester Verbindung zu den Menschen.“ Ein Leben abgeschirmt hinter Klostermauern ist für Heine-Geldern nicht vorstellbar.

Die mk ist direkt mit dem Jesuitenkolleg verbunden. Nur eine dünne, weiße Türe trennt den ehr-

würdigen Marmorboden von den orangefarbenen Wänden der mk, an denen coole Filmplakate hängen. Abgewetzte Lederfauteuils und gemütliche Sitzkissen laden zum Chillen ein, riesige Fotocollagen zeugen von den Reisen, die er mit den Jugendlichen bereits unternommen hat. Heine-Geldern steht im direkten Kontakt zu den 150 Kids, die regelmäßig die mk besuchen. Er kennt sie alle, und alle kennen ihn.

Heine-Geldern wird von ihnen einfach „Max“ genannt. Auf Förmlichkeiten wird kaum Wert gelegt, auf eine christliche Haltung hingegen schon. Heine-Geldern bringt ihnen ohne Druck oder erhobenen Zeigefinger eine geistliche Spiritualität näher, die auch in einem jungen Leben Platz finden kann. Nach einer Jugendmesse teilte ihm ein Jugendlicher mit: „Das, was der Pfarrer da in seiner Predigt gesagt hat, also der biblische Text ... zum ersten Mal habe ich damit was anfangen können, habe ich verstanden, dass das was mit meinem Leben zu tun hat.“ Derartige Reflexionen fördert Heine-Geldern in seiner Arbeit mit den Jugendlichen mittels Kommunikation und Dialog.

Credo Dialog und Einsatz

Der Dialog nimmt bei den Jesuiten generell einen sehr hohen Stellenwert ein. Ihre vier Credos lauten: „Einsatz für den Glauben, Einsatz für Gerechtigkeit, Dialog mit Kulturen, Dialog mit Religionen.“ Diese starke Verbindung zwischen Kirche und Mensch ist, was Heine-Geldern an den Jesuiten so schätzt. „Wir müssen die Botschaft Gottes so leben und kommunizieren, dass die Menschen damit was anfangen können“, bekräftigt er. Einen ehrwürdigen Impulsgeber bekamen die Jesuiten mit Papst Franziskus, selbst ein Jesuit.

Ein weiteres Merkmal des Jesuitenordens ist sein weltweiter Einsatz. Im Sinne des Gehorsamsgelübdes kann jeder Jesuit überallhin auf der Welt gesandt werden. Deswegen schmunzelt Heine-Geldern immer auf die Frage, welche Aufgaben er bei den Jesuiten anstrebt: „Ich gehe dorthin, wo der Orden mich einsetzt, egal, wo auf der Welt das ist.“ Um hierfür seelisch und geistig gerüstet zu sein, legt der Orden großen Wert auf eine tiefe und fundierte Ausbildung. Etwa zwölf Jahre dauert seine Ausbil-



Gruppenbild in der mk. Maximilian Heine-Geldern inmitten einer Schar von Jugendlichen, in der Hauskapelle der Jesuiten und vor der mk.

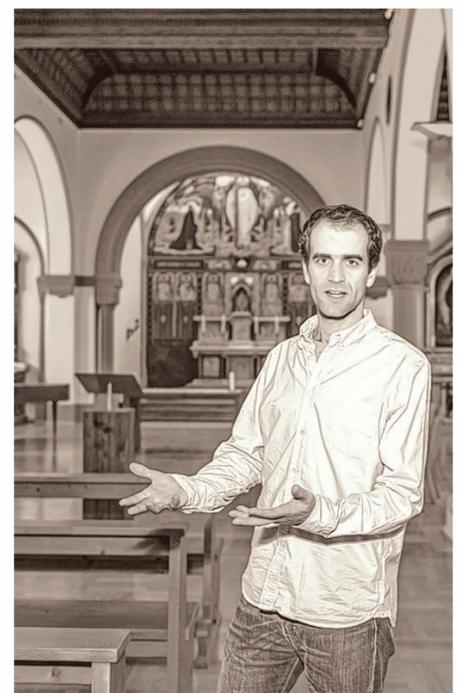
Fotos: Vanessa Weingartner

dung zum Priester. Nach zwei Jahren Noviziat in Nürnberg und drei Jahren Philosophiestudium in München hat er nach gut einem Jahr in Innsbruck knapp die Hälfte absolviert. Nach weiteren drei Jahren, in denen Heine-Geldern die mk leitet, wird er sein Theologiestudium beginnen.

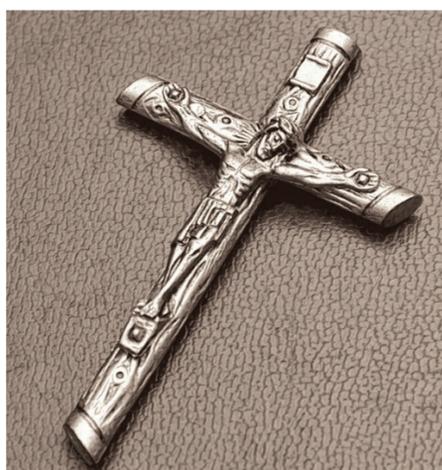
Bis dahin sind seine Tage aber gefüllt mit den klassischen Agenden eines Jugendzentrumsleiters. Viele Bürotätigkeiten, organisa-

torische Dinge, Abrechnungen usw. In der mk gibt es immer viel zu tun. Gerade eben feilt Heine-Geldern an den letzten Details für die kommende Osterreise mit 18 Jugendlichen. Es wird nach Rumänien gehen. Wo er damals seine Bestimmung in der Welt und bei den Menschen fand, die er heute als Jesuit mit Freude lebt.

Vanessa Weingartner
weingartner.vanessa@gmail.com



■ DAS JAHR DER ORDEN – HINTERGRUND



Ein Gebetsnetz zwischen Orden und Gläubigen knüpfen.

Foto: iStock/Michael Drapeau

Kirche als gemeinsames Haus erfahren

Das Jahr der Orden, das Papst Franziskus vom 30. November 2014 bis zum 2. Februar 2016 ausgerufen hat, soll die Orden zur Selbstreflexion und zum Dialog anregen.

Worin liegen die Aufgaben von Orden heute? Was tun sie konkret für die Menschen? Welchem Auftrag des Ordensgründers haben sie sich

unter Beachtung der Zeichen der Zeit heute zu stellen? – „Das Jahr der Orden“ ist zugleich Einladung und Chance für Ordensgemeinschaften, sich selbst zu reflektieren, an die Öffentlichkeit zu gehen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Papst Franziskus ruft damit Ordensfrauen und -männer auf, „als Zeugen der Freude und Zuversicht aus sich herauszugehen“ und sich der Herausforderung zu stellen, „Kirche als gemeinsames Haus für die Menschen erfahrbar zu machen“. Der Auftrag dieser Initiative liegt

nach Prälat Hermann Steidl, Bischofsvikar für Ordensgemeinschaften der Diözese Innsbruck, auch darin, überzeugend auf Augenhöhe den Menschen in Not zu begegnen.

Die Tiroler Orden planen zahlreiche Veranstaltungen, die das Ordensleben erleb- und erfahrbar machen und die die Menschen dahinter zeigen. „Die Orden der Diözese Innsbruck bieten eine Veranstaltungsreihe mit dem Thema ‚Warum lebst du so? – Spiritualität der Orden im Gespräch‘ im Haus der Begegnung an. Auch

Gebetstreffen in Ordenskirchen sollen ein Gebetsnetz zwischen Orden und Gläubigen knüpfen“, informiert Hermann Steidl. Die Tiroler Frauenorden setzen sich besonders mit Frauen in Notsituationen auseinander und planen konkrete Hilfsangebote. Eine außergewöhnliche Initiative ist die „Rote Ordenscouch“, mit der Ordensfrauen und -männer quer durch die Diözese Innsbruck reisen und zum Dialog einladen.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

Die Zeichen der Zeit mit den Augen des Glaubens lesen

Heute sind die Ziele der Orden nicht ohne gesellschaftliche Vernetzung zu erreichen.

Welche unterschiedlichen Spiritualitäten werden in den Tiroler Orden gelebt?

Sr. Maria Luise Eberharter: Engagierte Nachfolge Christi, menschlich-christliches Streben nach Vollkommenheit, die Ausrichtung auf Gott, auf den Menschen und die Welt, das ist die gemeinsame Spiritualität der Orden. Die kontemplativen Ordensgemeinschaften führen ein Leben in Abgeschiedenheit und Anbetung, um so für Gott und die Welt da zu sein. Kongregationen mit apostolischer Ausrichtung haben durch ihre Gründer einen spezifischen Auftrag erhalten,

„Die freiwillig gewählte Ehelosigkeit, die Armut und der Gehorsam sind im Vergleich zu früher eine anspruchsvolle Lebensform geworden.“

Friederike Hafner

um in der Welt die Botschaft des Evangeliums sichtbar zu machen durch Dienste an den Kranken, durch Betreuung von Kindern und Jugendlichen, durch Bildung, durch Hilfe für Menschen in Not-situationen usw.

Was genau bedeuten die 3 Räte „im Heute“?

Friederike Hafner: Die evangelischen Räte sind eine neue Art des Verzichtes, die Leben und Lebendigkeit sichtbar macht, die aus der Gemeinschaft mit Gott möglich wird. Die drei evangelischen Räte stehen nicht je für sich, sondern bilden ein Ganzes und inspirieren sich gegenseitig. Die Wahrnehmung einer echten Lebendigkeit scheint das wichtigste Kriterium für eine gelungene Zeichenhaftigkeit der evangelischen Räte in der heutigen Gesellschaft zu sein.

Die freiwillig gewählte Ehelosigkeit, die Armut und der Gehorsam sind im Vergleich zu früher eine anspruchsvolle Lebensform geworden. Sie steht unter neuen Herausforderungen. Der Rechtfertigungsdruck gegenüber einer säkularen Gesellschaft ist gewachsen.

Warum glauben Sie, fehlt der Nachwuchs in den Orden?

Sr. Maria Luise Eberharter: Christlicher Glaube und christliche Werte stehen heute nicht mehr im Mittelpunkt des Alltags.

INFORMATION

In Tirol leben derzeit rund 500 Frauen in 18 Ordensgemeinschaften.

Sr. Maria Luise, Tertiarschwester, ist Vorsitzende der Frauenorden in Tirol.

Friederike Hafner, Frohbotin, ist Referentin des Ordensreferates der Diözese Innsbruck.

Endgültige Bindungen sind nicht gefragt. In Freiheit und im persönlichen Freiraum will jeder sein religiöses Leben gestalten und sich im sozialen Engagement einbringen. Wir befinden uns heute im Übergang in eine Gesellschaft mit Kleinfamilien, in eine Gesellschaft mit Singledasein, in eine globale Gesellschaft, in eine Wissensgesellschaft und in eine technologische Gesellschaft. Dadurch wandeln sich nicht nur die Kirchlichkeit oder die Christlichkeit, sondern die Art der Religiosität überhaupt.

Was hat sich in der Gesellschaft in den letzten 100 Jahren verändert, welchen Platz nehmen Orden heute in der Gesellschaft ein?

Friederike Hafner: Waren die Orden noch vor 100 Jahren in der Mitte des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens sichtbar, sind sie inzwischen quasi in eine Randexistenz gedrängt. Der Glaubensverlust und der Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft ist gesunken. Die Öffentlichkeit zieht sich aus ihrer geschichtlichen Zusammenarbeit immer mehr aus den Werken der Orden zurück. Heute sind die Ziele der Orden nicht ohne gesellschaftliche Vernetzung zu erreichen. Koalitionen sind unverzichtbare Möglichkeiten, das Handeln auf dem Grund des Evangeliums für und mit den Menschen heute zu verwirklichen.

Wie schmerzhaft sind Klosterauflösungen?

Friederike Hafner: Klosterauflösungen sind Wege in der Krise. Perioden in der Ordensgeschichte gehen einem Ende entgegen. Gemeinschaften sind zeitlich beschränkt. Unterschiedlich zeigt sich das in den Prozessen der Krise – Angst, Leid, Vertrauen, Hoffnung und das Loslassen.

Hier trifft J. B. Metz' Aussage zu: Er spricht von einer gelassenen charismatischen Haltung, die er sich in dieser Sache von den

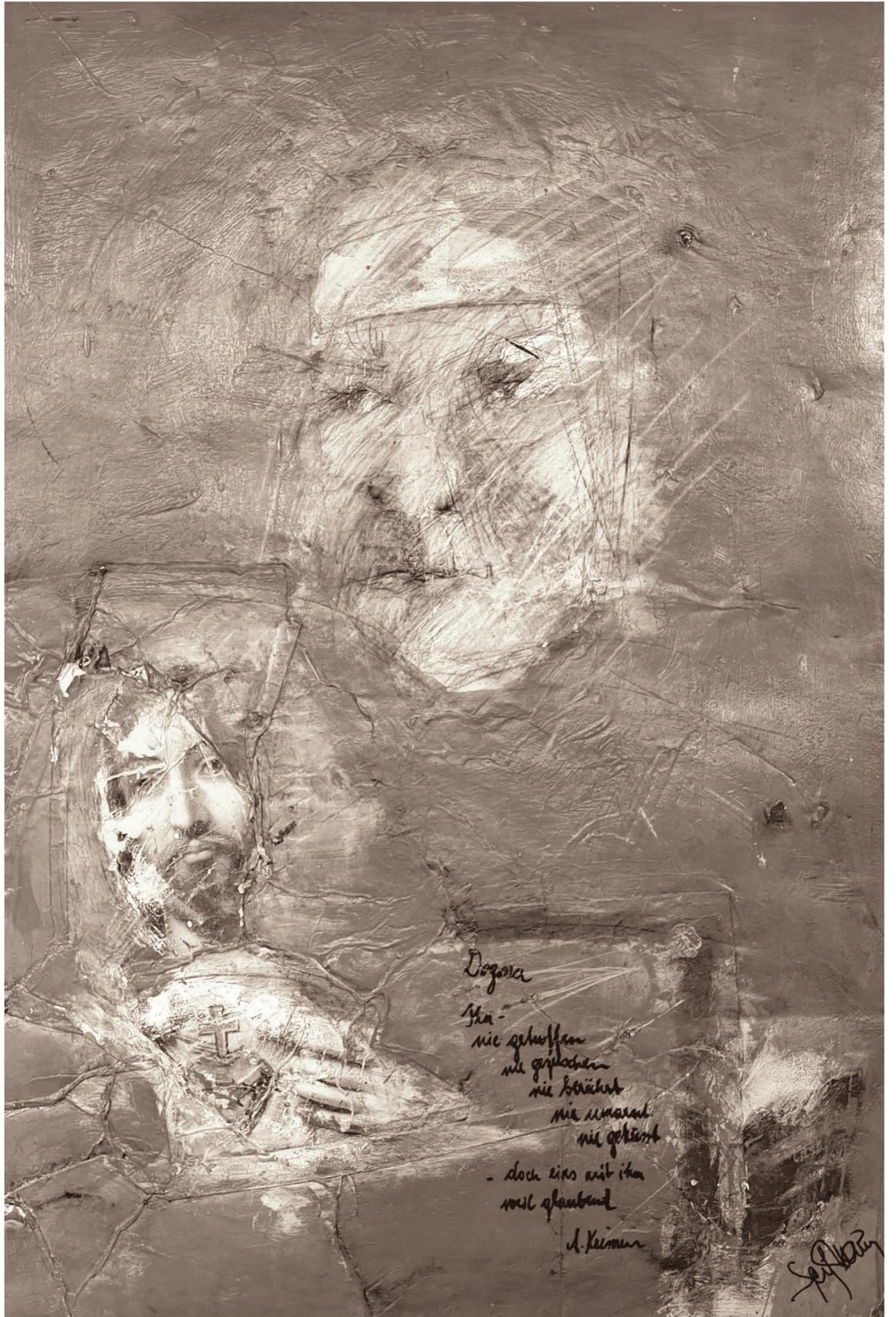
„Aus unserem Ordensleben soll nicht Abgrenzung, sondern Verbindung erwachsen zu den Menschen.“

Maria Luise Eberharter

Ordenschristen erwartet. Nicht einen Ausdruck der Resignation, sondern des lebendigen Geistes selbst, der mit den LÖSIGKEITEN der evangelischen Räte und als Bedingung ihrer Möglichkeiten das LÖSLASSEN-KÖNNEN lernt.

Wo sehen Sie die Zukunft der Orden in Tirol?

Sr. Maria Luise Eberharter: Das Ordensleben soll Prophetie kennzeichnen, das heißt, die Ordensleute sollen lebendig, überzeugend, eindeutig und authentisch auftreten und so Zeugnis geben, wie Jesus auf dieser Welt gelebt hat. Die tägliche Ausrichtung auf Gott, das Leben in der Gemeinschaft, die Rückbesinnung auf die eigene Ordensspiritualität sind eine ständige Herausforderung.



Ausschnitt aus dem Bild „Credo“ des Künstlers Hans Seifert.

ung. Aus unserem Ordensleben soll nicht Abgrenzung, sondern Verbindung erwachsen zu den Menschen.

Papst Franziskus ruft uns auf, „Experten der Communio“ zu sein. Wir sollen die Zeichen der Zeit mit den Augen des Glaubens lesen und mit Kreativität auf die Bedürfnisse der Kirche und der Welt antworten, wenn möglich in Zusammenarbeit mit den Laien.

Welche Wünsche haben Sie an die Orden in Tirol?

Friederike Hafner: In der Wahrnehmung ihrer Aufgabe und deren wechselseitiger Konfrontation mit dem Evangelium sollen die Orden „Lernorte“ im 21. Jahrhundert sein. Sie sollen die „Gnadenchance“ wahrnehmen und zu einer neuen Inkulturation ansetzen. Wo Menschen von heutiger Freude und Hoffnung, Trauer und Angst erfahren, besonders die Armen und Bedrängten aller Art, dort sind die Frauen- und Männerorden in ihrer Nachfolge

gefordert, solidarisch zu werden und zu sein, hier wird Gottespräsenz erfahrbar (GS 1). Wo die Orden ihrer Sendung nachkommen und neue ORTE der Begegnung eröffnen, erfüllen sie ihre ureigenste Aufgabe. Mögen die Orden ihre Sendung im Heute erkennen, ihre Charismen im Geist der Seligpreisungen leben.

Interview
Karin Bauer
karin.bauer@dibk.at